

XXIII

Kloster Remse

Es wurde bei der Schilderung der Anfänge der Waldenburger Herrschaft bisher noch nicht des kirchlichen Bodens und Wirkens, auf dem sie erwuchs, gedacht. Und doch hat die geistliche Mitarbeit, wie ständig im Mittelalter, daran einen nicht zu unterschätzenden Anteil gehabt. Es hat in ihr ein lebhafter Wettbewerb zwischen dem Zeiß-Naumburger und dem Meißner Bistum stattgefunden, der gerade diese Gegend hinsichtlich der episcopalen und parochialen Zugehörigkeit der einzelnen Siedelstätten mosaikartig mischte. Nicht nur der Gang der Waldenburger Kolonisation wurde dadurch mitbestimmt, man darf selbst sagen, daß hinter dem Kampf der beiden Bistümer an dieser Ecke auch das Ringen politischer Gegensätze sich verbarg. Zuerst auf dem Plane war Zeiß-Naumburg. Es gewann ein weites Wirkungsfeld durch jene großartige Schenkung, welche König Konrad III. im ersten Frühling 1143 (oder 1144? – eine neuere Datierung des C. S. R.) gemacht haben soll; er überließ durch sie 100 Königshufen in *regali silva Blisnensi in utraque parte fluminis* Mulde, also im pleißnischen Königswald auf beiden Ufern der Mulde, dem Kloster Bürgel bei Jena, das zu Zeiß-Naumburg gehörte. Die lateinische Originalurkunde darüber fehlt; nur zwei recht späte Kopien sind vorhanden, eine Gothaer des 15. Jahrhunderts mit angefügter Verdeutschung und eine Weimarer des 16., die eine Wieder-

holung der ersten sein dürfte. Die Abschriften leiden an Widersprüchen der Datierung, der Indiktion und an Unrichtigkeiten in den Zeugen- und Güterangaben. Das hat sie dem sorgsamem und kritischen Herausgeber der Bürgeler Urkunden, P. Mißschke, so verdächtig gemacht, daß er sie für verfälscht erklärt hat (Mißschke, S. 25 bis 27). Dagegen hat sie Bönhoff wieder eingehend verteidigt, indem er teils den Inhalt mit ortskundigen Erläuterungen aufhellte, teils die Unrichtigkeiten allein als Versehen der Abschreiber zu erweisen suchte. Die Wahrheit liegt zwischen den beiden Standpunkten wohl in der Mitte. Sicher scheint die Urkunde als Ganzes, sowie sie vorliegt, und im Kerne ihrer tatsächlichen Angaben, die hier im Vordergrund stehen, keine Fälschung, aber sie ist in einigen Nebenpunkten zu Zwecken und zum Vorteil des Klosters umgewandelt worden. So bleibt an ihr wenigstens bei aller gebotenen Sachkritik ihre vorsichtige Brauchbarkeit als historische Quelle soweit bestehen. Zugleich erklärt es sich daraus, warum die Urvorlage unter diesen Umständen später abseits geraten ist. Propst Gerlach von Remse gab 1522 selbst an, daß das Original seit 1482 nicht mehr vorhanden wäre. Danach hat also der gewaltige Landkomplex zur Zeit der Schenkung noch im ungerodeten Wald gelegen, was mit den wirklichen Verhältnissen durchaus übereinstimmt, und ist noch nicht von Art und Pflug berührt gewesen; seine Ver-